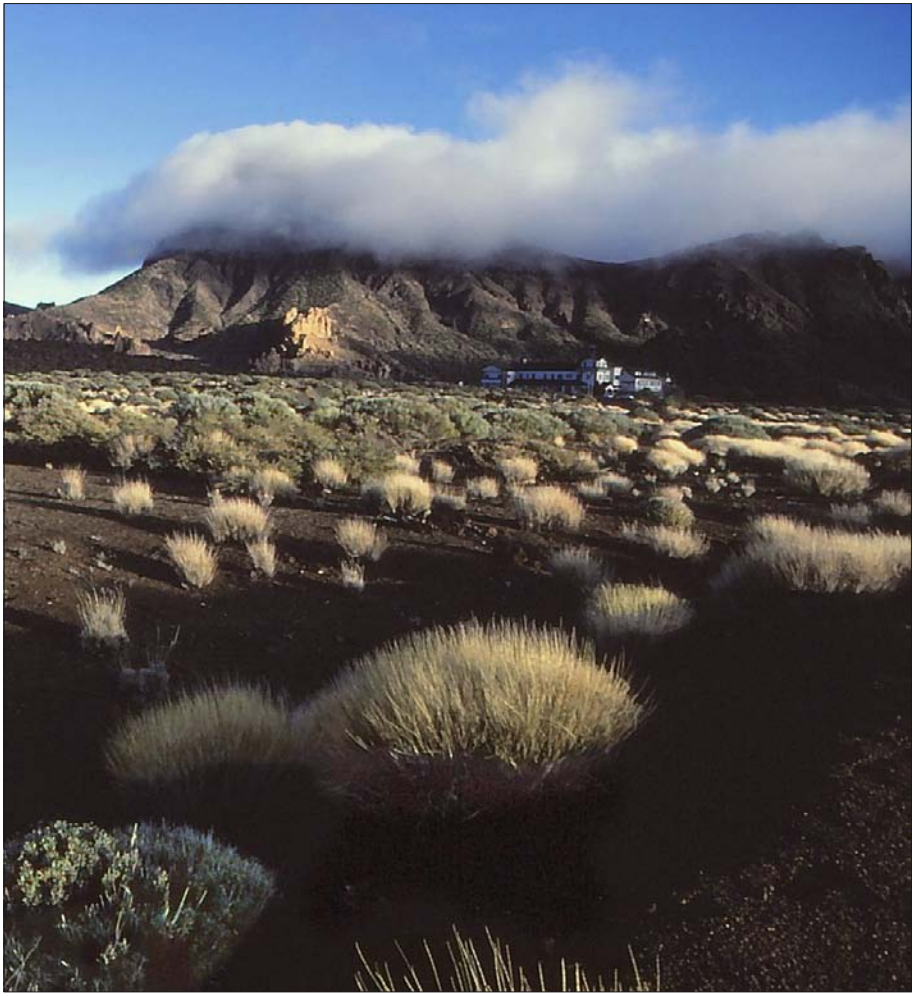
IC-NACHRICHTEN

Nr. 99 2017



INSTITUTUM CANARIUM

Abb. U2a

Abb. U2b

IC-Nachrichten Nr. 99

- Informationsbulletin des **Institutum Canarium**, Gesellschaft zur interdisziplinären Erforschung der Kanarischen Inseln und der Mittelmeerkulturen
- Mitglied der International Federation of Rock Art Organizations (IFRAO)
- Vertragspartner der Dirección General de Patrimonio Cultural bei der Consejería de Cultura, Turismo y Deportes / Gobierno de Canarias
- Ehrenpräsidentin: Ihre Majestät Doña Sofía, Königin von Spanien

Inhalt

Impressum 4

IC-Intern 5

Noticias Canarias 11

Eingegangene Publikationen 19

Veranstaltungen 20

Beiträge:

Hans-Joachim Ulbrich:
Neu auf alt getrimmt – weitere Fake-Monumente
auf Lanzarote (Kanarische Inseln) 21

Mark Milburn:
What we do not know – queries about ancient Saharan
stone structures and enigmatic rock art 59

Susan Searight-Martinet:
Modifications made to earlier engravings on two
Moroccan rock art sites 67

Hans-Joachim Ulbrich:
The geoglyphic spear-launcher examined (Rubicón, Lanzarote) 69

Hans-Joachim Ulbrich:
A large double circle near Redjem Demouche (Algeria) 77

Im Fokus 2017: Impressionen von den Cañadas del Teide (Tenerife). Zu den Illustrationen auf den Umschlagseiten (U1-U4) lese man bitte die Erläuterungen auf der folgenden Seite.

Impressum

Redaktion:	Hans-Joachim Ulbrich
Redaktionelle Mitarbeiter:	msp (Marcos Sarmiento Pérez), hju (Hans-Joachim Ulbrich)
Für den Inhalt verantwortlich:	Marcos Sarmiento Pérez (presserechtlich). Für den Inhalt der Beiträge sind die Verfasser allein verantwortlich.
Herausgeber:	Institutum Canarium, Hauslabgasse 31/6, A-1050 Wien, Austria
IC im Internet:	www.institutum-canarium.org
ICN-Ausgabe 99:	Dieses Magazin wurde im Dezember 2017 online publiziert.

Illustrationen Umschlag und S. 4. "Cañada" bedeutet im Spanischen "Engpass, enge Senke" und bezeichnet hier die mehr oder weniger hügeligen Areale zwischen dem höher gelegenen Caldera-Rand und dem Pico de Teide (3718 m). Alles zusammen sind Teile eines gigantischen Einsturz-"Kessels" ("Caldera"). Das Gebiet wurde bereits 1954 zum Nationalpark erklärt und 2007 zum UNESCO-Weltnaturerbe. **Abb. U1** (Titelseite): Die Sonne steht extrem tief und erzeugt lange Schatten in der Ebene rings um den Parador. Im Hintergrund der wolkenverhangene Guajara, einer der Gipfel des Caldera-Randes. **Abb. U2a:** Typische Landschaft im Südosten der Cañadas; weite Flächen sind aufgrund ihrer Ansammlung von vulkanischer Schlacke und großen Blöcken (Pyroklasten) nicht erwanderbar. **Abb. U2b:** Die Roques de García bei diesigem Wetter im totalen Schlagschatten, so dass die normalerweise im Sonnenlicht gelblichen, bräunlichen und rötlichen Gesteine ihre Farbigkeit nahezu ganz verloren haben. **Abb. S.4:** Einige der kleineren "Huevos del Teide" (Teide-Eier), vulkanische Auswürflinge, die durch die Rotation in der Luft abgerundet wurden. **Abb. U3a:** Blick von der Bergstation der Seilbahn zum apernden Teide-Gipfel. **Abb. U3b:** Während die Cañadas schon längst wieder ihr gewohntes Farbenspiel aufweisen, können die Steilhänge des oberen Teide noch schneebedeckt sein. **Abb. U4:** Ein gar nicht so seltenes meteorologisches Schauspiel – drei Wolkenschichten in unterschiedlicher Höhe haben sich rings um den Teide und die Schlackenfelder der Cañadas aufgebaut. [Alle Photos: Hans-Joachim Ulbrich / aufgenommen an einem Märztag der 90er Jahre]

• Mitgliederversammlung 2017 in Stuttgart.

Die turnusmäßige Generalversammlung wurde am Freitag, den 28. April 2017 in Stuttgart (Deutschland) abgehalten. Die Beschlussfähigkeit konnte festgestellt werden. In der Diskussion ergab sich die gemeinsame Einschätzung, dass die Aufrechterhaltung des IC bis April 2019 gesichert ist. Erste Rechnungsprüferin Sieglinde Klohs schlug im weiteren Fortgang der Sitzung eine Entlastung des gesamten IC-Vorstandes für die beiden letzten Jahre vor, was von der Versammlung einstimmig bestätigt wurde.

Die Liste der vorgeschlagenen Vorstandsmitglieder und Rechnungsprüfer wurde durch die Wahl − durchgeführt von IC-Mitglied Günter Ortlieb − einstimmig angenommen. Gewählt wurden:

In den Vorstand

Präsident	Prof. Dr. Marcos Sarmiento Pérez
Vizepräsident	Prof. Franz Trost
Generalsekretär	Prof. Franz Rudolf Ertl
Generalsekretär-Stellvertreter	Hans-Joachim Ulbrich
Schriftführer	Hans-Joachim Ulbrich
Vorstand "Finanzen"	Hartwig-E. Steiner
Vorstand "Neue Medien"	Dr. Armin Dünkeloh

Als Rechnungsprüfer

Erste Rechnungsprüferin	Sieglinde Klohs
Zweiter Rechnungsprüfer	Prof. Dr. Friedrich Jelinek

Wir danken Herrn Ertl für die Durchführung der Generalversammlung, Herrn Ortlieb für die Durchführung der Wahlgänge und Frau Klohs für die sorgfältige Prüfung der IC-Finanzen. hju

• Nekrolog für IC-Ehrenmitglied Dr. Lionel Galand. Nach einem erfüllten Leben als Wissenschaftler und Lehrender verstarb unser langjähriges IC-Mitglied Lionel Henri Galand am 28. Oktober 2017 im Alter von 97 Jahren in Roosendaal (Belgien). Geboren wurde er am 11. Mai 1920 in Aluze (Saône-et-Loire). Sein spezielles wissenschaftliches Interesse galt zunächst der lateinischen Sprache; seine Studien 1942-43 schloss er mit dem *Diplôme d'études supérieures* (DES) über das Thema "Les indigènes dans l'Afrique romaine" ab. Gerade diese Beschäftigung mit den eingeborenen Berberstämmen führte ihn zur linguistischen Aufarbeitung und Erforschung des Altlibyschen sowie der Berbersprachen insgesamt. In der Folge entwickelte er sich zu einem der bedeutendsten Berberologen seiner Zeit, insbesondere auf dem Gebiet der berberischen Grammatik und der Entzifferung der antiken libysch-berberischen

Schrift. Bereits 1941 hatte er an der *École normale supérieure* im Fach Klassische Philologie promoviert. 1946-48 erfolgte eine Lehrtätigkeit an der *École française* in Rom inkl. Ausgrabungen in Algerien. Ein weiterer Lehrauftrag führte ihn an das *Institut des hautes études marocaines* in Rabat, Marokko. Die Wertschätzung seiner Person und fachlichen Qualifikation zeigte sich u.a. in der Berufung 1956 an das *Institut national des langues et civilisations orientales*, wo er – als Nachfolger des berühmten André Basset – bis 1977 berberische Sprachen unterrichtete. Danach wirkte er bis 1979 als *Directeur d'études* für Berberologie an der *École pratique des hautes études* (Abteilung IV / Geschichte), die in den Gebäuden der Sorbonne, Paris, untergebracht war.

Sein hervorragender Ruf als Berber-Spezialist in der internationalen Nordafrika-Forschung kann an zahlreichen Mitgliedschaften abgelesen werden: u.a. ab 1999 Korrespondent der *Académie des inscriptions et des belles-lettres* (Institut de France), ab 2001 ausländisches Mitglied der Königlich-niederländischen Akademie der Wissenschaften in Amsterdam, sowie Gründungsmitglied bei der Einrichtung der Klasse für Afrikanische Studien an der *Accademia Ambrosiana* in Mailand. Lange Jahre verband ihn auch eine Mitgliedschaft mit der *Société de linguistique de Paris* und der *Linguistic Society of America*. Im Rahmen seiner IC-Mitgliedschaft (ab 1977) befasste er sich außerdem mit der Sprache der kanarischen Ureinwohner und mit den altkanarischen Formen der libysch-berberischen Epigraphie. Seine Studien der von Charles de Foucauld aufgezeichneten Tuareg-Poesie erfolgten in engem Gedankenaustausch mit seiner Ehefrau Paulette Galand-Pernet († 2011), die speziell auf dem Gebiet der Berber-Literatur tätig war. Mehrere Forschungen zur Taschelhit-Sprache wurden vor Ort in Marokko durchgeführt. Obwohl schon emeritiert ehrte das marokkanische *Institut Royal de la Culture Amazighe* (IRCAM) 2006 beide Wissenschaftler für ihre außergewöhnlichen Verdienste bei der Erforschung der Berber-Kultur, insbesondere der Berber-Linguistik.

Galand engagierte sich – zeitweise als Präsident – auch in der *Groupe linguistique d'études chamito-sémitiques* (GLECS), Paris. Den *Lettre du Répertoire des inscriptions libyco-berbères* (RILB) förderte er als Herausgeber und Autor. Seine wissenschaftliche Arbeit fand ihren Niederschlag in zahlreichen Fachaufsätzen und Büchern. Der französische Staat ernannte ihn für seine Gesamtleistung zum *Chevalier dans l'Ordre national du Mérite*. Kollegen ehrten ihn und seine Frau in drei umfangreichen Hommage-Bänden (1993, 2006, 2011).

Als regelmäßiger Teilnehmer der IC-Kongresse lernten wir Lionel Galand als fachkundigen Vortragenden, versierten Diskussionsteilnehmer und ausgesprochen kommunikativen Menschen kennen. Seine liebenswürdige, entgegenkommende Art brachte ihm viele Freundschaften ein, die im Rahmen des IC sowohl durch rege Korrespondenztätigkeit als auch umfangreichen Email-Austausch gepflegt wurden. Das historische Photo zeigt ihn 1973 bei der IC-Tagung in Hallein (Österreich). 1989 erhielt das Ehepaar Galand die IC-Ehrenmitgliedschaft für seine Verdienste im Bereich der Alkanarierforschung.

Der Tod Lionel Galands hinterlässt eine wissenschaftliche und vor allem menschliche Lücke, die sich nicht wieder schließen lässt. Die Erinnerung an seine herausragende Persönlichkeit wachzuhalten, wird uns ständige Aufgabe sein.

Im Rahmen der IC-Publikationen verfasste Dr. Galand folgende Arbeiten:

Galand, Lionel (1973): Die afrikanischen und kanarischen Inschriften des libysch-berberischen Typus.- Almogaren IV/1973 (ADEVA), Graz 1975, 65-79

Galand, Lionel (1973): L'inscription libyco-berbère de Loma de Aasli.- Almogaren IV/1973 (ADEVA), Graz 1975, 81-90

Galand, Lionel (1975): La notion d'écriture dans les parlers berbères.- Almogaren V-VI/1974-75 (ADEVA), Graz 1976, 93-98

Galand, Lionel (1976): Inscriptions berbères du Sahara Occidental.- Almogaren VII/1976 (ADEVA), Graz 1977, 75-79

Galand, Lionel (1981): Einige Fragen zu den kanarischen Felsinschriften.- Almogaren XIXII/1980-81 (Institutum Canarium), Hallein 1983, 51-57

Galand, Lionel (1988): Berberisch – der Schlüssel zum Altkanarischen?- Almogaren XVIIIXIX / 1987-88 (Institutum Canarium), Hallein 1989, 7-16

Galand, Lionel (1988): The problem of the Libyan alphabets in ancient North Africa.- Sahara-Studien (Herbert Nowak für GISAF / IC), Hallein, 59-64

Galand, Lionel (1989): "T(h)" in Libyan and Canarian place-names.- Almogaren XX/1/1989 (Institutum Canarium), Hallein 1990, 32-41

Galand, Lionel (1992): Petit lexique pour l'étude des inscriptions libyco-berbères.- Almogaren XXIII/1992 (Institutum Canarium), Hallein 1993, 119-126

• **Nachruf auf Frau Dkfm. Dr. Edith Zimmermann.** Im Sommer erreichte uns die traurige Nachricht, dass IC-Mitglied Edith Hilda Zimmermann am 1.6.2017 im Alter von 78 Jahren (geb. 11.2.1939) in Wien verstorben ist. Edith Zimmermann studierte Wirtschaftswissenschaften, bald ergab sich jedoch eine

deutliche Hinwendung zu kulturhistorischen Themen. Sie publizierte unter anderem über Rundhäuser im Mittelmeerraum. Eine rege Vortragstätigkeit erfolgte an Volkshochschulen im In- und Ausland. Darüber hinaus schätzte man ihre Mitarbeit an der Sommeruniversität von Adeje im Süden Teneriffas; letzteres wurde durch ihren Zweitwohnsitz auf der geliebten Insel in besonderem Maße ermöglicht.

Frau Dr. Zimmermann nahm von Anfang an regen Anteil am wissenschaftlichen und publizistischen Wirken des Institutum Canarium. Seit 1996 unterstützte sie die Redaktion der IC-Nachrichten kontinuierlich und tatkräftig mit aktuellen Meldungen aus spanischen und besonders kanarischen Tages-, Wochen- und Fachzeitungen. Diese interessanten ethnologischen, ökologischen und archäologischen Informationen machten für rund 20 Jahre den wesentlichen Teil der Rubrik "Noticias Canarias" aus.

Die Kongresse des IC in Österreich und auf den Kanaren wurden von ihr immer wieder gerne besucht und durch Berichte über den Stand der Kanaren-Forschung bereichert. Das Photo zeigt sie auf der IC-Tagung 2007 im Naturhistorischen Museum zu Wien. Wir werden Frau Dr. Zimmermann stets in ehrendem Angedenken bewahren. hju (Photo: F. Grotensohn)

• Das Institutum Canarium im Internet und in der Fachpresse.

Wir setzen unsere Berichterstattung über Institutionen und Publikationen, die über unsere Arbeit informieren, mit einigen interessanten Notizen fort:

- http://www.african-archaeology.net/institutions/institutions.html [über IC]
- https://www.temehu.com/imazighen/education.htm [über Almogaren]
- Linguistic Bibliography for the Year 1996 (Springer Science 2000)
- http://www.centrederechercheberbere.fr/bibliographie-berbere-generale.html [Suchfunktion nach Autoren]
- https://dialnet.unirioja.es/servlet/revista?codigo=8134 [sehr detailliert über alle Almogaren-Bände; auch Suche nach Autoren möglich]
- https://www.uni-bamberg.de/fileadmin/uni/fakultaeten/ggeo_professuren/fruehgesch_archaeologie/Dateien/Abk_A.pdf - Dieses verbindliche Abkürzungsverzeichnis der Universität Bamberg ist ein Leitfaden für deren Autoren, wenn wissenschaftliche Zeitschriften zitiert werden sollen. Der Titel unseres Jahrbuches "Almogaren" bleibt demnach ungekürzt.

● **Kanarische "Pyramiden" erneut im Fokus.** Die von IC-Mitglied Hans-Joachim Ulbrich im Almogaren Nr. 46-47 (2015-2016) veröffentlichten neuen Argumente für eine vorspanische Zuordnung der kanarischen Stufenbauten fand ein Echo mehr auf dem spanischen Festland und weniger auf den Kanarischen Inseln selbst. So berichtete die Madrider Tageszeitung ABC am 24.2.2017 über "Cinco misteriosas pirámides que hay en Canarias", in dem sie fünf der von Ulbrich beschriebenen Stufenbauten herausgriff und einige der Argumente zitierte. In einer Aktualisierung vom 28.7.2017 wurden unter dem Titel "El Instituto Canario de Austria apunta la existencia de 50 misteriosas pirámides en las islas" weitere Beispiele aus dem Aufsatz vorgestellt. Durch diese Berichterstattung wurde der Spanische Staatsrundfunk (Madrid) aufmerksam und plante eine entsprechende Sendung, die aber leider nicht realisiert wurde. hju

● **IC-Mitglied Dr. Lothar Siemens Hernández verstorben** [Hinweis der Redaktion: Für die kanarischen IC-Mitglieder veröffentlichen wir den Nachruf in spanischer Sprache]. El 28 de febrero de 2017 falleció, inesperadamente, a los 75 años, en Las Palmas de Gran Canaria el empresario, musicólogo, compositor y hombre profundamente comprometido con la cultura y la educación en Canarias don Lothar Siemens Hernández. Dejó también un inmenso vacío en las Islas. El Profesor M. Trapero, una de las personas con las que compartió especial amistad, y con quien colaboró intensamente en la recuperación y el estudio del patrimonio poético-musical de Canarias recorriendo los intrincados caminos isleños, lo define como "uno de esos hombres que se dicen irrepetibles, ejemplares, únicos [...], inteligente y culto, pero tan presto para la reflexión aguda como para la ocurrencia chocante y divertida, siempre dispuesto para todos, tan positivo siempre".

Había nacido el 16 de agosto de 1941 en las Palmas de Gran Canaria. Como desvela su primer apellido, era de origen alemán por el lado paterno (su abuelo, Enrique Siemens Fründt, comerciante procedente de Hamburgo, se había establecido en 1898 en la capital grancanaria). Su padre, Lothar Siemens Sieg-

mund, ya nacido en Las Palmas, continuó la actividad empresarial familiar, orientada inicialmente a la importación y distribución de tabaco y posteriormente a la maquinaria propia de este sector industrial. Lothar la dirigió con el nombre de *Siemens Maquinaria S.A.*, ubicada en Gran Canaria y Tenerife. Del lado de su madre, la distinguida canaria Angelina Hernández Millares, especialmente de su tía, la musicóloga y profesora de canto Lola de la Torre Champsaur, recibió desde pequeño una esmerada educación musical. Criado y crecido en ambiente bicultural, el joven Lothar tuvo formación universitaria española y alemana: en las Universidades de Madrid y La Laguna se licenció en Filosofía y Letras (1959-61); posteriormente, se especializó en Musicología, Etnología y Prehistoria en la Universidad de Hamburgo. En 2003 se doctoró en Historia del Arte (Musicología) por la Universidad de La Laguna. msp

● **Das Institutum Canarium übergab das Archivum Canarium Wölfel dem Museo Canario.** In den letzten Jahren hat der Vorstand des IC intensiv das dokumentarische Vermächtnis unseres geistigen Vaters Dominik Josef Wölfel (1888-1963) neu geordnet und dabei eine Vielzahl von Photos, Notizen und Kopien von Handschriften katalogisiert. Um den körperlichen Bestand auf Dauer zu sichern und eine detailliertere Auswertung zu ermöglichen wurde 2017 das gesamte Archiv dem Museo Canario in Las Palmas (Gran Canaria) per Dotation übereignet. Schließlich bestand eine enge Verbindung von Wölfel zu den Mitarbeitern und Förderern des Museums während seiner Forschungsaufenthalte auf den Kanarischen Inseln. IC-Präsident Marcos Sarmiento Pérez (im Photo zweiter von links) hat am 2.1.2018, zusammen mit Vertretern des Museums und der kanarischen Regierung, die Übergabe in einer vom Kulturministerium initiierten Pressekonferenz der Öffentlichkeit bekannt gemacht. hju

[Photo: J.C./La Provincia]

FUERTEVENTURA - Rezente geoglyphische Hand entdeckt. Die Hände gehörten in allen Zeiten der Menschheit zu den wichtigsten Körperteilen. Die Hand hatte nicht nur eine physische – und damit auch ökonomische – Bedeutung sondern in höchstem Maße auch eine symbolische. Schon im Paläolithikum tauchen Negativ-Silhouetten von Händen auf, man sehe z.B. die Abbildung in den IC-Nachrichten 96/2014 auf S. 34. Noch heute ziert die glückverheißende "Hand Fatimas" islamische Amulette. Die große Symbolkraft der Hand zeigt sich im Guten wie im Bösen: Segnung, positive Kontakt-Magie beim Handauflegen und der begrüßende wie auch vertragsersetzende Handschlag auf der einen Seite, aber auch Abweisung, Wegschieben, Uneinigkeit, Gewalt und Verfluchen auf der anderen Seite – um nur einige Beispiele zu erwähnen.

Bei der Luftbild-Exploration der Oberfläche von Fuerteventura, fielen IC-Mitglied H.-J. Ulbrich im Frühjahr 2017 südlich des Flughafens (UTM-Referenz: 28RFS1166345010) mehrere unregelmäßige Linien (vermutlich niedrige Steinlegungen) auf, die in der Zusammenschau die Umrisse einer Hand ergaben. Die Positiv-Geoglyphe hat eine maximale Ausdehnung von 43 m und zeigt den Handballen und die fünf Finger in der Art eines Handabdrucks. Eine kultische Handdarstellung wäre den Ureinwohnern Fuerteventuras durchaus zuzutrauen, wäre da nicht das Faktum, dass die Hand laut Google Earth Ende 2014 noch nicht existierte, bzw. erst ab 2015 klar erkennbar wurde. hju

(Photo: Google Earth)

Nachruf auf Prof. Antonio de Bethéncourt Massieu [für unsere kanarischen Leser in Spanisch]. El 30 de marzo de 2017 falleció en Las Palmas de Gran Canaria el insigne historiador don Antonio de Béthencourt Massieu, tras una vida plena y larga (97 años), dedicada por entero a la investigación y a la docencia. Como subrayó el Profesor M. Trapero (catedrático emérito de Filología de la Universidad de Las Palmas de Gran Canaria, Premio Canarias de Patrimonio Histórico y compartidor de proyectos y entrañable amistad con Béthencourt Massieu) en un artículo publicado un día después de la triste noticia, "ha sido uno de los mejores intelectuales que ha dado Canarias en el siglo XX, y que con mayor dedicación y acierto se ha dedicado a conocer e interpretar nuestro pasado histórico [...] Es uno de los principales impulsores de la moderna y brillante escuela histórica de Canarias, en cuyas muchas cualidades intelectuales y humanas destaca el apego que tenía al hombre, al colega, al amigo, al discípulo, al simple conocido [...], la memoria alerta por resolver los asuntos de interés general, la disposición permanente para los temas de Canarias".

Había nacido don Antonio de Béthencourt en el barrio de Vegueta de Las Palmas de Gran Canaria el 16 de noviembre de 1919. Tras licenciarse en Filosofía y Letras por la Universidad Complutense de Madrid, inició su andadura docente e investigadora en la Universidad Central de Santiago de Compostela, hasta que en 1958 pasó a la de Valladolid. Entre 1975 y 1980 fue catedrático y rector de la Universidad de La Laguna; luego, hasta 1987, catedrático de la UNED en Madrid, donde también ejerció como decano de la Facultad de Geografía e Historia. Durante el ejercicio de su cátedra en la Universidad de La Laguna formó a un nutrido grupo de reconocidos historiadores, muchos de los cuales ocupan actualmente cátedras y titularidades de Historia en las dos universidades canarias, entre otros: Manuel Lobo Cabrera, María Elisa Torres Santana, Vicente Suárez Grimón, Antonio Manuel Macías Hernández, Julián Escribano Garrido, Francisco Fajardo Spinola, Alberto Sánchez de Enciso y Valero, María Teresa Noreña Salto, Oswaldo Brito González, Manuel de Paz Sánchez,

Alberto Anaya Hernández. Como rector dotó a la universidad tinerfeña de nuevos estudios, amplió su superficie física mediante convenios suscritos con los Cabildos insulares de Gran Canaria y Tenerife y consiguió medios económicos para impulsar la investigación.

Con la obtención de la cátedra de La Laguna, su investigación se volcó en la Historia de Canarias, línea de investigación que ya había iniciado con su estudio sobre el comercio del vino canario, publicado en 1956 en forma de artículo y en 1991 como libro bajo el título de *Canarias e Inglaterra: el comercio de vinos (1650-1800)*. El polifacético historiador abordó diversos ámbitos: la historia económica, entre cuyos trabajos cabe destacar, por ejemplo, *Economía y sociedad de las Islas Canarias en el siglo XVIII* (1975); la historia social, con varios trabajos sobre varias revueltas producidas en el siglo XVIII en Archipiélago; tampoco fueron ajenas a sus intereses investigadores la historia de la Iglesia y de la enseñanza en las Islas durante el Antiguo Régimen. En los últimos años de su fértil etapa investigadora redactó una biografía del historiador canario *Pedro Agustín del Castillo, su vida y su obra* (1994), y también dedicó algunos trabajos a la antropología histórica, con estudios sobre las peleas de gallos en Tenerife en el siglo XVIII, las catástrofes naturales o las fiestas reales en Canarias.

Tras su jubilación en 1988, ya de vuelta en Las Palmas de Gran Canaria y reconocido como figura clave para entender el papel de las Islas en la historia atlántica, se involucró plenamente en los *Coloquios de Historia canario-americana* organizados por la Casa de Colón, así como en la revista *Anuario de Estudios Atlánticos* (AEA), que había sido fundada por Antonio Rumeu de Armas en 1955 y dirigida luego por Francisco Morales Padrón. A partir de 2006 llevó con pasión y entrega la dirección de la prestigiosa revista, vehículo de las relaciones investigadores entre Canarias y América, dotándola progresivamente de los parámetros de calidad demandados por el avance de la investigación científica. Hasta sus últimos días, "Don Antonio", como lo llamaban quienes frecuentaban su trato, acudió a diario a la Casa de Colón, convertida en su segunda casa, desde la que, además de conducir el AEA, siguió al frente del Seminario de Humanidades Agustín Millares Carlo, que él mismo había creado en la UNED, y en cuyo marco puso en marcha la base de datos *www.canaratlantico.org*, que reúne referencias de publicaciones sobre Canarias y el Atlántico en todas las disciplinas. msp

GRAN CANARIA - Archäologie für den Nicht-Fachmann. Die kanarische Tageszeitung El Diario veröffentlicht seit einigen Jahren unter der Überschrift "Viajar Ahora" eine ansprechende Serie, in der auch zum Besuch gran-

canarischer Altertümer angeregt wird. In einer Folge betitelt "Gran Canaria: la isla de las montañas sagradas" (Gran Canaria, die Insel der heiligen Berge) wurde ein Ausflug zu den Fundstätten

- Almogarén y Centro de Interpretación del Bentayga
- Necrópolis de Arteara
- Risco Caído und
- Necrópolis de La Guancha

mit Nennung der Serviceleistungen durch den Cabildo Insular empfohlen. Von den Stätten möchten wir Ihnen zwei vorstellen, deren Photos es noch nicht in alle deutschen Reiseführer geschafft haben. hju (El Diario 25.4.2015)

Túmulo del Rey, Teil der Necrópolis de Arteara (Photo: Viajar Ahora/El Diario)

Hauptraum der Höhle C-6 des Risco Caído bei Artenara (Photo: Cabildo de Gran Canaria).

LA PALMA - Neue Formen kultischer Steinbauten. Zu den für uns interessanten Informationen des Cabildo Insular von La Palma (cabildodelapalma.es) zählen ohne Zweifel die Webseiten über neuere archäologische Funde auf der nordwestlichsten der Kanarischen Inseln. Unter dem Titel "Los amontonamientos de piedras" wird über bislang auf La Palma noch wenig bekannte Formen kleinerer Monumente berichtet, die aus locker aufgeschichteten Steinen errichtet wurden. Hauptsächlich am Rand der Caldera de Taburiente findet man runde, ovale, rechteckige und quadratische Aufhäufungen, die anstatt der zum Teil recht großen Stufenpyramiden, die z.B. zahlreich im Valle de Aridane auftreten, nun als jene "Pyramiden" bezeichnet werden, die von dem Geschichtsschreiber Fray Juan de Abreu Galindo um 1602 erwähnt wurden.

Die Durchmesser dieser Steinhaufen bewegen sich zwischen 1,5 und knapp über 4 m. Sie treten normalerweise solitär oder auch in Paaren auf. Zwei Regionen bei Garafía können eindrucksvolle Ansammlungen vorweisen: der Lomo de Las Lajitas mit 17 und der Llano de Las Animas mit 8 Exemplaren.

Insgesamt wurden bis jetzt achtzig solcher vorspanischen Monumente gefunden (siehe Abb.), deren Einbettung in den Boden sehr unterschiedlich ist, d.h. jene kleinen Steinhaufen um 1 m Höhe sind überhaupt nicht in der Erde verankert. Die palmesischen Fachleute bringen diese Steinhaufen – wohl die ethnologischen Beschreibungen von Abreu Galindo einbeziehend – mit Fruchtbarkeitsriten in Verbindung. hju (Photo: Cabildo de La Palma)

ALLE INSELN - Pyramiden bleiben im Gespäch. Angeregt durch die Berichterstattung der Madrider Tageszeitung ABC im Februar 2017 (siehe hier S. 9) griff der Journalist und Schriftsteller Jaime Rubio Rosales aus Arucas (Gran Canaria) das Thema unter dem Titel "El bacalao de la cultura canaria y las pirámides" nochmals auf. Er meint wohl − etwas unverblümt−, dass die Probleme der kanarischen Kultur, ihre Pyramiden anzuerkennen, so langsam wie ein Stockfisch zu riechen beginnen. Rubio Rosales plädiert für einen Fortschritt in der Denkweise und regt an, die in dem Aufsatz von H.-J. Ulbrich genannten Argumente − z.B. die Unwahrscheinlichkeit, dass ein spanischer bzw. kanarischer Landwirt einen Haufen gesammelter Feldsteine noch mit mehreren aufwändigen Stufen versieht −, ernster zu nehmen. Er würdigt auch die Verdienste, die sich die Norweger Thor Heyerdahl und Fred Olsen bei der Einrichtung des Pyramidenparks von Güimar (Tenerife) erworben hätten. (ABC 25.2.2017)

Das Photo unten zeigt eine der steilsten Pyramiden von Lanzarote. Konnte sie überhaupt ohne den Einsatz eines Gerüsts aufgebaut werden und war ein spanischer Bauer bereit, sich dieser Mühe zu unterziehen? Sowohl die Pyramide selbst als auch die Zuhilfenahme von besonderen technischen Einrichtungen hätten seine gesamte Familie in unverantwortlicher Weise vom eigentlichen Geschäft abgehalten, nämlich die Felder zu bewirtschaften und die dabei gewonnenen Korn- und Linsen-Sorten weiterzuverarbeiten. Ganz abgesehen davon, dass viele Stufenbauten auf den Kanarischen Inseln an Plätzen errichten wurden, die nie für den Feldanbau vorgesehen waren und nach heutigem Augenschein auch nie dafür eingesetzt wurden. hju

Photo: Hans-Joachim Ulbrich / Lanzarote 2017

ALLE INSELN - Das Jahrbuch "Anuario de Estudios Atlánticos" unter neuer Leitung - Nuevo director de la revista *Anuario de Estudios Atlánticos* (AEA). Tras el fallecimiento de Don Antonio de Bethéncourt Massieu, la Consejería de Cultura del Cabildo de Gran Canaria nombró a Manuel Lobo Cabrera (Las Palmas de Gran Canaria, 1950) nuevo director de la revista *Anuario de Estudios Atlánticos*. Lobo Cabrera, catedrático de Historia Moderna y ex rector de la Universidad de Las Palmas de Gran Canaria, fue en su día alumno destacado de Bethéncourt y Massieu y hoy es uno de los grandes expertos en la historia del Archipiélago y su proyección atlántica. La emblemática revista, editada por la Casa de Colón ininterrumpidamente desde 1955, se adaptó a los nuevos tiempos hace dos años y, desde su número sesenta, solo se edita en versión digital. Consolidada como la publicación periódica de carácter científico más importante de Canarias y considerada herramienta imprescindible para la investigación del Archipiélago y su marco atlántico, ha integrado en su proceso de edición el sistema *Open Journal System*, que permite la gestión editorial integral y el acceso a sus contenidos. El AEA figura en las bases de datos LATINDEX, ISOC (CINDOC), REDIAL-CEISAL, MEMORIA DIGITAL DE CANARIAS (Universidad de Las Palmas de Gran Canaria), REDALYC de la Universidad Autónoma de México y obtuvo el reconocimiento de su calidad científica por la Universidad de Granada, integrada en el grupo B (Muy Buena). msp

Manuel Lobo Cabrera, neuer Direktor des AEA (Photo: La Provincia/DLP)

PATRONATO DE LA "CASA DE COLÓN"

ANUARIO
DE
ESTUDIOS ATLÁNTICOS

LAS PALMAS DE GRAN CANARIA
Año 2014 ENERO-DICIEMBRE Núm. 60

Titelseite einer der älteren aber bereits digitalisierten Ausgaben (man sehe auch den Hinweis hier auf S. 19).

ALLE INSELN - Update 2017 für Weltdatenbank der Felsbildforschung. Die von dem *Museum of Northern Arizona* (Flagstaff) und der *Bay Area Rock Art Research Association* (San Francisco) gepflegte "Rock Art Studies Bibliographic Database" bietet Fachleuten und Interessierten aus aller Welt einen kostenlosen Zugriff auf 35.000 Literatur-Zitate, die sich mit Felsbildkunst und benachbarten Themen beschäftigen. Damit sind auch die Kanarischen Inseln berücksichtigt. hju

EL HIERRO - Neue genetische Untersuchungen weisen den Bimbaches einen allein berberischen Ursprung zu. Eine Gruppe von sechs Forschern der Universität La Laguna und jener des País Vasco trat im Dezember 2016 (Druck: Journal of Archaeological Science Nr. 78, London 2017) mit einer DNA-Untersuchung vor die Öffentlichkeit, bei der die Schienbeine von 61 der 127 Personen, die man 1015–1210 AD (C14) in der Cueva de Punta Azul bestattet hatte, herangezogen wurden. Die Bestattungen wurden also weit vor dem Eintreffen der ersten Europäer auf El Hierro durchgeführt. Aufgrund der Ergebnisse (mtDNA bzw. Klade H1-16260) wurde mütterlicherseits eine weit zurückreichende gemeinsame Abstammung festgestellt (zu der das von den Ureinwohnern überlieferte Matriarchat passe), sowie eine Abstammung väterlicherseits, die sich aufgrund des Y-Chromosoms im wesentlichen auf zwei männliche Linien reduzieren ließe. Der Marker E-M81 weise auf einen klaren Berber-Ursprung hin, während der Marker R-M29 auf europäische Wurzeln verweise, wobei R-M29 aber seit Jahrhunderten auch in Nordafrika nachweisbar sei. In einem Fall (E-M33) sei der sub-saharanische Bereich erkennbar. Die STR-Analyse würde eine ins Gewicht fallende Differenz zur Berber-Genetik nicht anzeigen. Zeichen für Endogamie ließen sich in der DNA nicht erkennen. Es wird abgeleitet, die ungünstige geografische Erreichbarkeit von El Hierro einbeziehend, dass diese berberstämmigen Ureinwohner die Insel in einer einzigen Welle erreichten und auch nach der Besiedlung isoliert von den anderen prähispanisch bewohnten Inseln gelebt hätten. (Hauptsächlich RTVE / EFE 14.12.2016)

Es sei angemerkt, dass weniger als die Hälfte der Bestatteten untersucht wurde und dass die hohe Zahl der Bestattungen in einer einzigen Höhle auf einen Clan hinweisen könnte und nicht auf die komplette damalige Inselbevölkerung. Was bedeutet es, dass die 61 Menschen der Studie nicht kontinuierlich über Jahrhunderte hinweg in der Höhle bestattet wurden, sondern alle nur im 11.-12. Jahrhundert? Weiterhin ist die Verbreitung der Haplogruppe R in Nordafrika sehr schwach, was auch auf die Klade H1-16260 zutrifft. Rückschlüsse, die sich auf die Gesamtheit der vorspanischen Bevölkerung der Kanarischen Inseln beziehen, sind aus den unterschiedlichsten Gründen, die in dieser Kurznotiz nicht ausgerollt werden können, nicht möglich. Extrem erhellend, die erreichbare Genauigkeit bei der Bestimmung der Vorfahren betreffend, ist ein Artikel über Genetik des britischen Anthropologen Mark Thomas in der Tageszeitung The Guardian vom 25.2.2013. Am Rande: Der Anteil im 15.-17. Jh. auf dem Festland geraubter Berbersklaven und ihr Einsatz auf den Kanaren ist genetisch nachgewiesen, hat aber angeblich keine große Auswirkung; trotzdem bleiben Probleme bezüglich der kanarische Felsbild- und Linguistik-Forschung ungelöst. hju

Acta Botanica Croatica 76/2, Zagreb 2017, 226 S. [darin u.a.: Verloove, Filip: New xenophytes from the Canary Islands (Gran Canaria and Tenerife; Spain).- 120-131]

Anuario de Estudios Atlánticos No. 63/2017 (Casa de Colón / Cabildo de Gran Canaria), Las Palmas de G.C. > anuariosatlanticos.casadecolon.com

AURA (May 2017): Rock Art Research, Vol. 34 / Nr. 1, Melbourne (Australia), 121 S. [darin u.a.: Vogels, O.; Lenssen-Erz, T.: Beyond individual pleasure and rituality: social aspects of the musical bow in southern Africa's rock art, 9-24 - und - Aali, Abolfazl: The pictograms of Agh Dash, Zanjan, North-Western Iran.- 100-105]

AURA (November 2017): Rock Art Research, Vol. 34 / Nr. 2, Melbourne (Australia), S. 122-240 [darin u.a.: Bednarik, R.G.; Khan, M.: New rock art complex in Saudi Arabia.- 179-188]

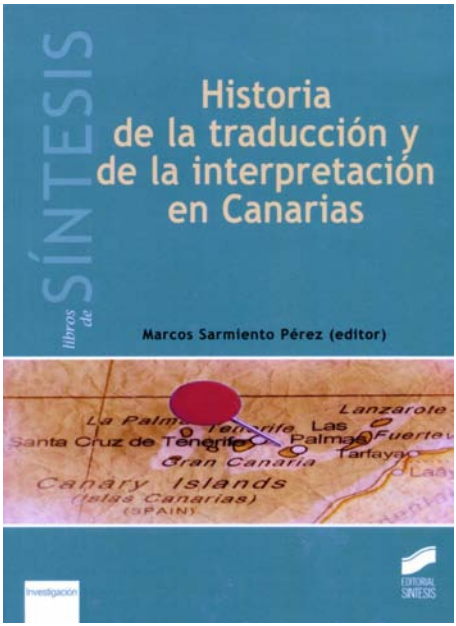
Instituto Hidrográfico de la Marina (2016): Anuario de Mareas 2017. Regional 5. Islas Canarias Orientales.- Ministerio de Defensa / Secretaría General Técnica, Madrid, 130 S. [Regional 6. Islas Canarias Occidentales.]

O Ideário Patrimonial No.8 Juli/2016, Instituto Politécnico de Tomar / Centro Transdisciplinar das Arqueologias, Tomar (Portugal), 138 S.

Ramírez Sánchez, Manuel (2016): Historias en la piedra. La escritura última en los cementerios ingleses de Canarias.- Editorial Dykinson, Madrid, 264 S.

Revista de Historia Canaria, Año 2017, Número 199 (Universidad de La Laguna) [darin u.a.: Quartapelle, Alberto: El redescubrimiento de las Islas Canarias en el anno domini 1339.- 11-37]

Sarmiento Pérez, Marcos (Ed. 2017): Historia de la traducción y de la interpretación en Canarias.- Investigación 9 (Editorial Síntesis), Madrid, 250 S. [darin u.a.: Marcelo Wirnitzer, Gisela: Textos, traducciones y traductores de la primera crónica de la conquista de Canarias: Le Canarien.- 29-85]



● **Das Jahrestreffen 2018 der EAA in Barcelona.** Die 24. Tagung der European Association of Archaeologists findet am 5.-8. September 2018 in Barcelona statt. Sitzungen wurden zu den folgenden Themen vorgeschlagen und sind auch bereits akzeptiert:

- Rock & ritual: caves, shelters and stones in the Ancient Mediterranean
- The future of rock art – documentation, research, and outreach
- The intersections of memory and rock art: Towards a multidisciplinary approach
- Advancing global rock art as an archaeological and a community resource
- Rock art and the sea: the symbols of prehistoric coastal societies and maritime interaction in Europe
- Conservation issues and preventive measures in open-air rock art sites
- Rock art and archaeological science – exploring methodological adaptations, innovations and limitations
- The soul of replicants: from Altamira to Blade Runner? Tribute to José Antonio Las Heras
- The origins of sound-making, singing and music. The archaeoacoustics of early humans
- Archaeoacoustics – discussing sound in archaeological contexts
- Music Archaeology: Recent trends and future challenges

Wie man sehen kann, sind Themen aus dem Bereich der Felsbildkunst bestens vertreten. Weitere Vorschläge (call for papers) sind bis 15. Februar 2018 einreichbar. Details und Informationen unter: https://www.e-a-a.org/EAA2018

Obiger Kongress befasst sich u.a. mit mediterraner Felsbildkunst. Als gedankliche Brücke zu den archäologischen Fakes auf Lanzarote (ab S. 21) sei deshalb dieses seltene Photo aus der Cova des Moro (Manacor, Mallorca) gezeigt, in der die Zeichnung eines vermutlichen Bisons von Höhlenfachleuten als Fälschung bezeichnet wird [Photo J. Bermejo / Monografías Bioespeleológicas N°. 4 / 2014, Villacarrillo (Jaén), S. 5].

Hans-Joachim Ulbrich

Neu auf alt getrimmt – weitere Fake-Monumente auf Lanzarote (Kanarische Inseln)

Der vorliegende Bericht kann als Fortsetzung oder 2. Teil eines älteren Aufsatzes (Ulbrich 2013), in dem bereits zu einigen Monumenten mit pseudo-historischem Hintergrund Stellung bezogen wurde, angesehen werden. Vier Jahre sind seitdem vergangen, in denen nicht nur ältere "nachempfundene" Bauten zusätzlich entlarvt werden konnten, sondern auch neue hinzugekommen sind. Sehr hilfreich ist in diesem Zusammenhang die Möglichkeit, in Google Earth auch alte Satelliten- und Luftbilder heranzuziehen, die im Einzelfall klar ergeben, dass bestimmte Bauwerke und Strukturen erst wenige Jahre alt sind. Dies wurde für die Einstufung der hier genannten Fake-Monumente ausgiebig genutzt. Allerdings geht Google Earth im Fall von Lanzarote nur bis 2000 zurück.

Besonders reich an Bauwerken, die – besonders vom Laien – mit vorspanischen Stätten verwechselt werden können, ist die Gegend um Mala, in der sich eine ausgeprägte esoterische Gemeinschaft niedergelassen hat. Deren Bauwerke sind *a priori* nicht das Übel, bringen sie doch eine bestimmte individuelle Glaubensrichtung zum Ausdruck, die man als Außenstehender nicht annehmen muss, aber zumindest respektieren kann. Kritisch wird es da, wo die Kultur der Ureinwohner falsche Akzente bekommt, die in die wissenschaftliche Irre führen. Eine der Spiralen (Abb. 11a), die mit einem Altar und bemalten Kieseln ergänzt wurde, ist klar als junges esoterisches Bauwerk erkennbar, was dann auch nicht zu chronologischen Fehleinschätzungen führen kann. Andere Strukturen sind da schwieriger zu beurteilen. Es fehlt z.B. die Möglichkeit, den aus der Sahara bekannten Gesteins- oder Wüstenlack zu berücksichtigen, der zwar auf Lanzarote an glatten Flächen bestimmter Basalte vorkommt, aber bei den kantigen, kleinflächigen und zudem kapillarfreien Pyroklasten nicht zu beobachten ist; gerade letztere werden aber sehr oft für den Monumentbau eingesetzt. Als rezent ist auch jener Doppelkreis erkennbar, der mit der Statuette der fettleibigen Großen Muttergottheit, die man ursprünglich auf Gran Canaria – angeblich bei Tara – gefunden hat, ausgeschmückt wurde (Abb. 9a); dieser altkanarische Kult ist auch auf Lanzarote nachweisbar, aber ohne diese an Touristen verkauften Tonkopieen.

Auch unter den spanischen Bewohnern Lanzarotes gibt es offenbar Freunde von rezent errichteten Spiralen, Kreisanlagen und Labyrinthen. Spiralen und konzentrische Kreise sind erwiesenermaßen in der Kultur der Mahos (Ureinwohner) nachgewiesen, Labyrinthe bislang nicht. Man findet die modern ange-

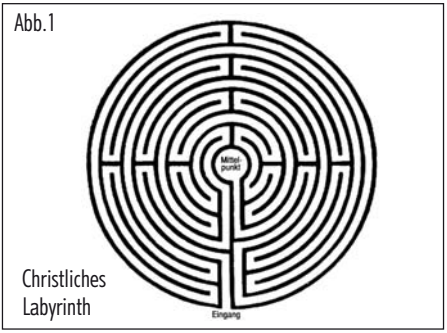
legten Strukturen nicht nur in der freien Natur, sondern auch in Gärten und auf Grundstücken, die zum Teil frei zugänglich sind. Überraschend dabei ist, dass man sich z.B. mit alten Formen von Labyrinthen bestens auskennt.

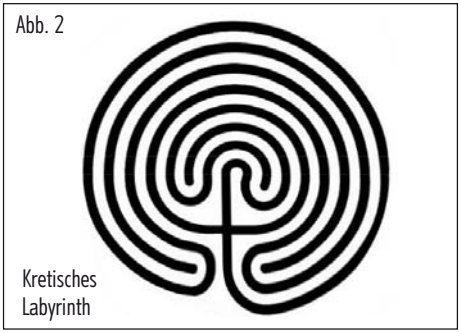
Erstaunlich für den heutigen Beobachter ist die große Mühe, der sich die Urheber unterziehen: Bevor man die Steine heranschleppen kann (was bei großen Exemplaren nur von mehreren Personen zu schaffen ist), muss die ausgewählte Fläche von der obersten Schicht der kleinvolumigen Pyroklasten befreit werde, damit die ausgelegten Steine auf hellerem Grund besser zur Geltung kommen. Was bei den Bauten nach Gemeinschaftswerk aussieht, muss wohl auch in der gedanklichen Welt das Ergebnis einer planenden bzw. sozial verknüpften Gruppe sein. Der Autor dieser Zeilen hat manchmal den (möglicherweise falschen) Eindruck, dass dabei lanzarotenische Familien beteiligt sind, die über eine sehr weit zurückreichende Tradition verfügen, die Wissen der Mahos einschließt (Abb. 19, 20).

In der textlichen Beschreibung nun die Strukturen nach Typ geordnet. Im Bildteil sind die Photos allerdings nach Fundstätten zusammengefasst − im wesentlichen vom Norden der Insel zum Süden.

Spiralen. Die nördlichste Spirale Lanzarotes (Abb.3a) befindet sich in der Caleta del Mojón Blanco. In den IC-Nachrichten 98/2016 (S. 4) wurde das Alter dieser Spirale offen gelassen; bei Google Earth lässt sich jedoch ein Entstehen in 2015 ableiten. Nur vor Ort sieht man die sehr lückenreich und oberflächlich ausgelegten Steine. Weitere Spiralen (Abb. 6, 7, 11a, 15, 17) junger Provenienz gibt es auf Lanzarote zahlreich − in den unterschiedlichsten Größen. Jene in Abb. 6 z.B. hatte nicht immer den gleichen Durchmesser, weil sich Strandbesucher gerne mit weiteren Steinlegungen vergnügt haben. Bei den kanarischen Ureinwohnern war die Spirale fester Bestandteil des religiösen Lebens.

Labyrinthe. Auf Lanzarote gibt es zwei nachgebaute Labyrinth-Typen: den christlichen (in Europa meist mittelalterlichen) und den sogenannten kretischen oder klassischen. Letzterer muss jedoch nicht einen direkten Konnex zu Kreta bedeuten, da dieser Typ auch außerhalb der griechischen Insel verwendet wurde, und dort viel früher als auf den kretischen Münzen. Auf Lanzarote wird der kretische Typ mit den unterschiedlichsten Kurvenformen ausgeführt, die im Einzelfall auch eckige und gerade Elemente aufweisen können (z.B. Abb. 16a). Zum Teil sind sie Ziel von geführten Wanderungen; was da den Touristen erzählt wird, dürfte nicht uninteressant sein. Ein christliches Labyrinth kann auch als frühchristliche bzw. spätantike Variante auftauchen, wie sie u.a. in Algerien verwendet wurde. Vermutlich wurde im Fall von Abb. 18e solch ein Typ ins Auge gefasst, da es spätantike Beziehungen zu Nordafrika gab.





Konzentrische Kreise. Dieser Typ erscheint auf Lanzarote in den unterschiedlichsten Größen: von vergleichsweise riesig (Abb. 8a, 12a) über mittelgroß (Abb. 9c, 21) bis winzig (Abb. 3b, 11d, 13, 14); letzteres wenn er z.B. von Wanderern im Vorübergehen angelegt wurde, was nahezu überall auf der Insel zu sehen ist.

Steinreihen. Siehe Abb. 16b und Ausführungen auf S. 51.

Andere Formen volkstümlicher Geoglyphen. Am Rande bzw. der Vollständigkeit halber seien auch die zahlreichen harmloseren Steinlegungen erwähnt, die zu Hunderten über die ganze Insel verstreut sind. Dazu gehören auch moderne Steinmännchen, die entweder irgendwo in der Natur stehen, Fake-Monumenten angegliedert sind (Abb. 12a, 13, 15b) oder auch neben echten altkanarischen Stätten auftauchen; letzteres ist natürlich ärgerlich, da hier wertvolle archäologische Areale verfälscht werden. Zum Teil sind sie natürlich auch Landmarken, um z.B. Grundbesitz zu kennzeichnen.

Unzählige Steinlegungen befinden sich im Krater der Mña. Roja bei Playa Blanca, darunter nicht nur die üblichen Namen, Botschaften und Wünsche, sondern auch zahlreiche Herzen, Kreise und Dreiecke. Am Strand von Playa Blanca selbst ist ein weiterer moderner Geoglyphen-Schwerpunkt (Abb. 26). Auch der Strand der Costa Teguise (Abb. 27) hat unter dieser Unsitte zu leiden. Nicht Touristen sondern Einheimische waren es vermutlich, die im Krater des Altvulkans Atalaya de Femés einige Wörter und einen Kreis mit Innenkreuz auslegten (Abb. 21). Bei der Caleta del Congrio und der Punta de Papagayo hat man sich auf Herzen mit Text spezialisiert (Abb. 28). Ein sehr großes Herz findet man am Strand der Caleta del Mojón Blanco im Norden (Abb. 3c).

Sehr beliebt sind immer noch Blumenmotive: Abb. 23, 24. Auch der Logo des Biospärenreservats "Lanzarote", einst entworfen von César Manrique und nun kombiniert mit unbekannter Symbolik, ist zu finden: Abb. 22. Unerwartet ist der große Notenschlüssel an der Nordost-Flanke der Mña. Roja; heute schon in der Nähe der nördlichen Neubauten von Playa Blanca, sichtbar seit 2000: Abb. 25.

Abb. 3a - Caleta del Mojón Blanco: vergleichsweise kleine Spirale mit 6,5 m Durchmesser. (Photo: Hans-Joachim Ulbrich)

Abb. 3b - Caleta del Mojón Blanco: kleiner konzentrischer Kreis

Abb. 3c - Caleta del Mojón Blanco: großes Herz mit einem schon verrutschten "I LOVE YOU". (Photo: Hans-Joachim Ulbrich)

Abb. 4a - Google-Earth-Bild zu 4b, ab 2007 zu sehen.

Abb. 4b - Haria: Kretisches Labyrinth (Variante) in einem Garten, teilweise überwuchert von verwilderten Rebstöcken. Untypisch für das Zentrum ist ein etwa kniehoher aufrechter Stein. (Photo: Sonja Ulbrich Martínez)

Abb. 5a - Google-Earth-Bild zu 5b (Januar 2013 bis Sept. 2015)

Abb. 5b - Valle del Rincón (Haria): Kretisches Labyrinth. Die Steine sind mittlerweile entfernt und man sieht nur noch vage die Erdringe.

Abb. 6 - Punta del Palo (Orzola): Große Spirale von heute 45,8 m Durchmesser. Sie wurde in den letzten Jahren mindestens 2x erweitert. (Photo: Tibor Kmoštinec / Panoramio)

Abb. 7 - Am Ende der nicht asphaltierten Calle el Cangrejo / Mala Abajo: Große Spirale von 17,5 m Durchmesser. Ihr
Vorsichtigerweise sei sie aber den lokalen Esoter

Alter ist unklar. Einige Aspekte, darunter das heutige Erscheinungsbild, könnten für ein vorspanisches Alter sprechen.
ikern zugewiesen. (Photo: Hans-Joachim Ulbrich)

Abb. 8a - Südlich der Spirale von Abb. 7 (Mala Abajo): Großer Doppelkreis in leichter Hanglage, im aktuellen Goog
man sehe auch Abb. 8b. (Pl

le-Earth-Bild noch nicht berücksichtigt. Selten für Lanzarote ist der niedrige "Mini-Menhir" oder Betyl in der Mitte –
hoto: Hans-Joachim Ulbrich)

Abb. 8b - Küste bei Mala Abajo: Detail von Abb. 8a.
(Photo: Hans-Joachim Ulbrich)

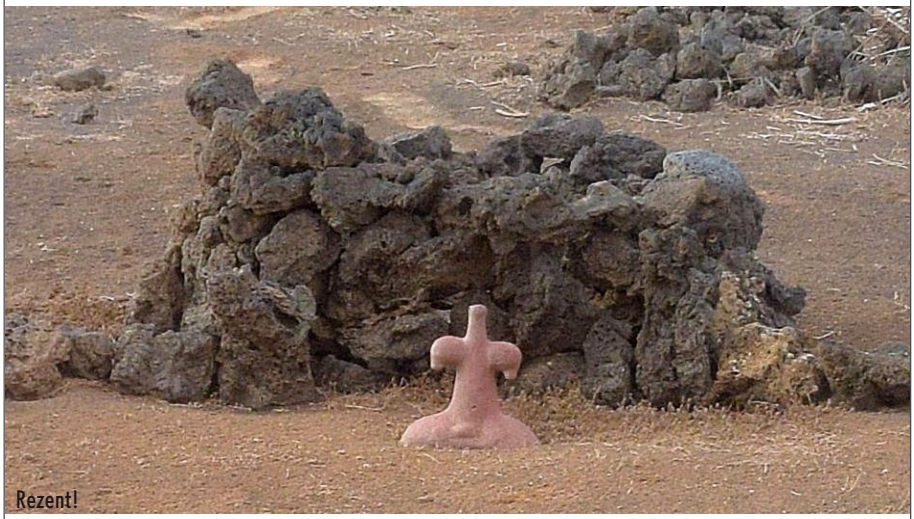


Abb. 9a - Garten an der Calle el Cangrejo (Mala Abajo): Detail von Abb. 9b/c mit der Kopie einer Statuette von Gran Canaria. (Photo: Hans-Joachim Ulbrich)

Abb. 9b - Garten an der Calle el Cangrejo (Mala Abajo): Der innere Kreis eines Doppelkreises mit einem kleinen, weiteren Kreis als Annex, dieser deutlich höher gebaut. (Photo: Hans-Joachim Ulbrich)

Abb. 9c - Privates Grundstück an der Calle el Cangrejo (Mala Abajo): Doppelkreis mit Annex. Die drei Eingänge des inn
Einen kultischen Kreis mit einem kleineren zu kombinieren, entspricht übrigens al

eren Kreises könnten die Absicht andeuten, mit dem Bau einen altkanarischen Ratsplatz (*tagoror*) darstellen zu wollen. tkanarischer und auch zirkum-mediterraner Praxis. (Photo: Hans-Joachim Ulbrich)

Abb. 10 - Ostküste bei Mala Abajo, westlich der Punta de La Pared: Labyrinth des kretisch-klassisch
Im Hintergrund der Lomo de la Cam

nen Typs. Der Eingang ist untypisch durch einen Betyl hervorgehoben. Maximaler Durchmesser 11 m.
ellita. (Photo: Hans-Joachim Ulbrich)

Abb. 11a - Ostküste bei Mala Abajo, westlich der Vaya Querida: Kleine Spirale mit eindeutig esoterischem Ursprung. Ne
Kiesel verwendet, die zudem bunt bemalt sind. Auf letzteren findet man u.a. die deutschen Worte "Danke" und "Göttin

eben kantigen Pyroklasten werden für die Ringe und das zentrale Steinmännchen auch durch die Brandung abgerundete n". Links oben im Bild ist mit seinem rechten Teil der dazugehörige "Altar" zu erkennen. (Photo: Hans-Joachim Ulbrich)

Abb. 11b - Ostküste bei Mala Abajo, westlich der Vaya Querida: Detail von Abb. 11a: bemalte Kiesel [aus ursprünglich Pyroklasten] mit z.T. kryptischer Symbolik. (Photo: Hans-Joachim Ulbrich)

Abb. 11c - Ostküste bei Mala Abajo, westlich der Vaya Querida: Detail von Abb. 11a – Mondsichel und Vollmond [oder Sonne]. (Photo: Hans-Joachim Ulbrich)

Abb.11d - Ostküste bei Mala Abajo, westlich der Vaya Querida: Der Votivkreis von Abb.11e etwas größer. Die vier herausragenden Linien orientieren sich wohl an den Himmelsrichtungen. (Photo: Hans-Joachim Ulbrich)

Abb. 11e - Ostküste bei Mala Abajo, westlich der Vaya Querida: Ein "Altar" im Zusammenhang mit der Spirale von Abb.11a. Im Zentrum eine Art Votivkreis. (Photo: Hans-Joachim Ulbrich)

Abb. 12a - Ostküste bei Charco del Palo: Konzentrischer Kreis mit fünf Ringen. Der äußerste Ring ist vorne im
Letztere sind bei den modernen Erbauern sehr beliebt. Man sehe auch Abb.11a,

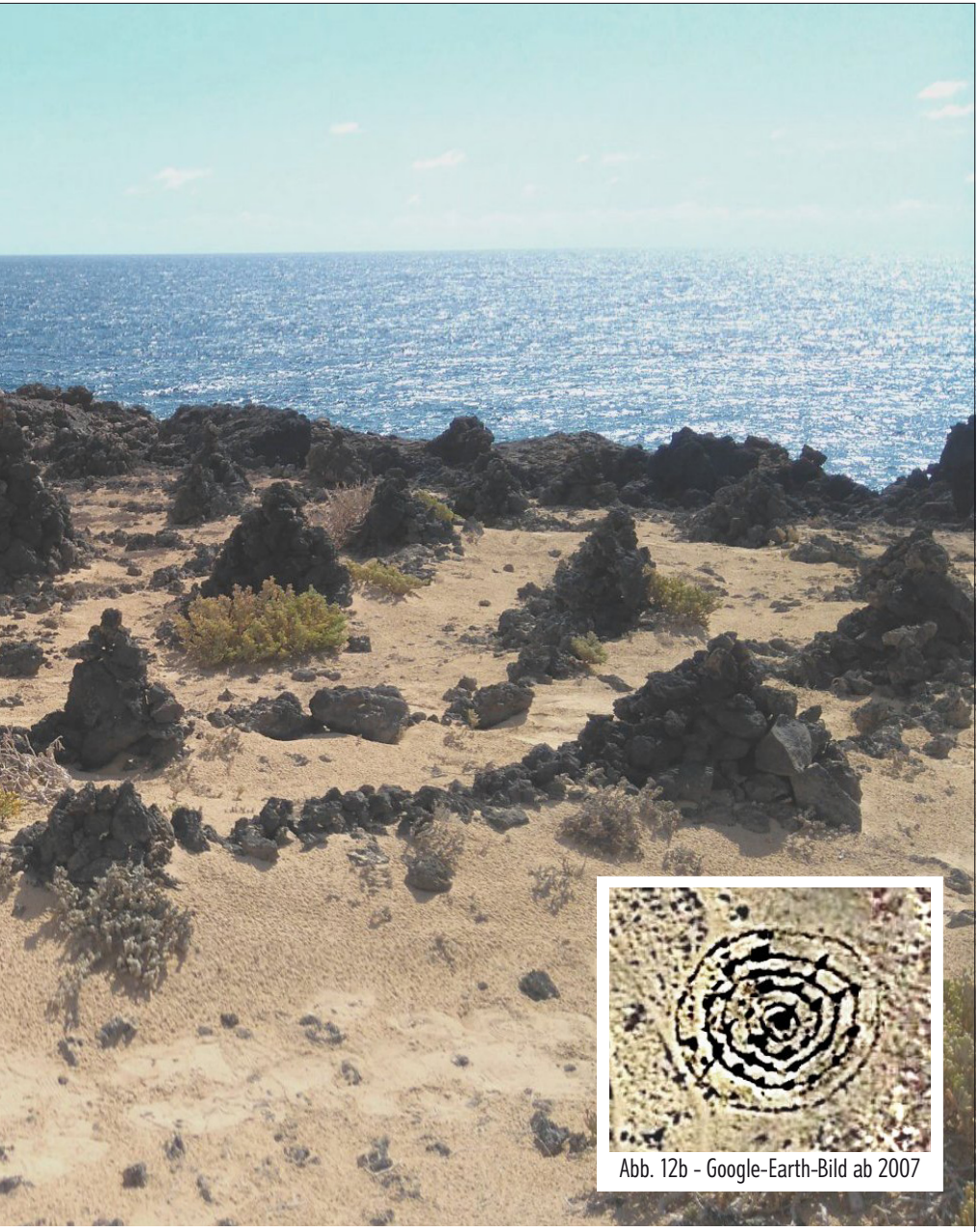


Abb. 12b - Google-Earth-Bild ab 2007

n Bild wegen des Weitwinkels nicht zu sehen. Auffällig sind die vielen in die Ringe integrierten Steinmännchen.
13, 15a/b und 17. Maximaler Durchmesser 17 m. (Photo: Sonja Ulbrich Martínez)

Abb. 13 - Guacia: Steinmännchen, offenbar erbaut von "LEO". (Photo: Hans-Joachim Ulbrich)

Abb. 14 - Guacia: Kleiner konzentrischer Kreis. (Photo: Hans-Joachim Ulbrich)

Abb. 15a - Bei Los Ancones (Guacia): Zentrum einer kleinen Spirale.
(Photo: Hans-Joachim Ulbrich)

Abb. 15b - Bei Los Ancones (Guacia): Vollansicht einer kleinen Spirale, laut Google Earth erbaut um 2012. Durchmesser 6
von konzentrischen Kreisen – hier oben (südlich) anschließend – ist möglicherweise altkanarisch, da sie in Google E

,4 m. Auffällig sind die beigefügten Steinmännchen, die wohl ebenso rezent sind. Eine damit zusammenhängende Gruppe arth bereits 2000 zu sehen ist, also vor der Hochzeit der pseudohistorischen Bauten. (Photo: Hans-Joachim Ulbrich)

Abb. 16a - Guacia: Imposantes Labyrinth des kretischen Typs – nach Google Earth erbaut um 2013. D
(Photo: Hans-J

Die Steinlegung sieht in der Tat sehr frisch aus. Durchmesser maximal 11 m. Blick von NNO nach SSW.
oachim Ulbrich)

Abb. 16b - Guacia: Labyrinth des kretischen Typs. Sein Eingang ist untypisch durch zwei kurze Steinreihen hervorgehoben. (Photo: Hans-Joachim Ulbrich)

Abb. 17a - Südlich von Charco del Palo: Spirale von ehemals 7 m ∅. Nach Google Earth (17b) um 2012 entstanden. Stark beschädigt bzw. zertrampelt. Im Hintergrund ein Steinmännchen (rechts unten in 17b).

Abb. 18a - El Mojón: Drei von zwölf kleinen Menhiren oder Betylen, die zum Teil in drei Steinreihen angeordnet sind. (Photo: Hans-Joachim Ulbrich)

Abb. 18b - El Mojón: Zwei von drei Steinreihen. Die dunklen, abgerundeten Steine sind aus Basalt, während die hellen, kantigen aus Kalkstein sind. (Photo: Hans-Joachim Ulbrich)

Abb. 18c - El Mojón: Solitärer, ca. beinhoher Menhir. (Photo: Hans-Joachim Ulbrich)

Abb. 18d - El Mojón: Fortsetzung der dunklen Reihe von Abb.18b. (Photo: Hans-Joachim Ulbrich)

Die Steine aus den Abb. 18a/b/c/d verdienen eine besondere Stellungnahme. Sie sind alle in unmittelbarer Nähe des in Abb. 18e gezeigten Labyrinths. Es erhebt sich nun die Frage, ob sie gleichzeitig mit diesem entstanden sind oder vorher bzw. nachher. Die Auflösung in Google Earth erlaubt nicht, festzustellen, wann die Steine zum ersten Mal sichtbar werden. Aber der Befall mit Landschnecken deutet auf eine Aufstellung vor 2000 hin. Wenn die Steine tatsächlich vorspanisch sind, dann könnten sie zu jenem Megalithikum zählen, welches schon mehrfach für die Kanaren diskutiert wurde (Closs 1976, Jiménez Sánchez 1970, Pichler 2003); ganz abgesehen davon, dass altkanarische Aufreihungen auf Lanzarote als existent bezeichnet werden können. In einem religiösen Zusammenhang mit dem Labyrinth können die Steine aus chronologischen Gründen aber nicht stehen. Aufgrund der Unwägbarkeiten seien sie vorläufig zu den Fälschungen gerechnet. Der Urheber der gesamten Anlage ist nicht bekannt; es dürfte aber der Besitzer jener Finca sein (Ausfallstraße nach Los Valles), die sich – "verschönert" mit allerlei Kunst-Gegenständen – direkt nördlich an die Monumente anschließt.

Abb. 18e - El Mojón: Der Struktur nach ein christliches Labyrinth – in Google Earth zum ersten Mal sichtbar 2012. A
Durchmesser 13,4 m. In 2013 enthielt das Zentrum einen sechsstrahligen Stern, der heute verschwunden ist. Die g

Aufgrund des starken Bewuchses schwierig zu erkennen; 2015 war das hier links gezeigte Viertel noch pflanzenfrei.
gängige Konstruktionsform solcher Labyrinthe kann der Abb. 1 entnommen werden. (Photo: Hans-Joachim Ulbrich)

Abb. 19 & 20 - Femés: Zwei Grundstücke, in denen man Spiralen, konzentrische Kreise und ein Vulvensymbol durch niedriges Mauerwerk abbildet. (Photos: Google Earth)

Abb. 21 - Atalaya de Femés: Mehrere Texte und ein Kreis mit Innenkreuz im Krater des Altvulkans. (Photo: Google Earth)

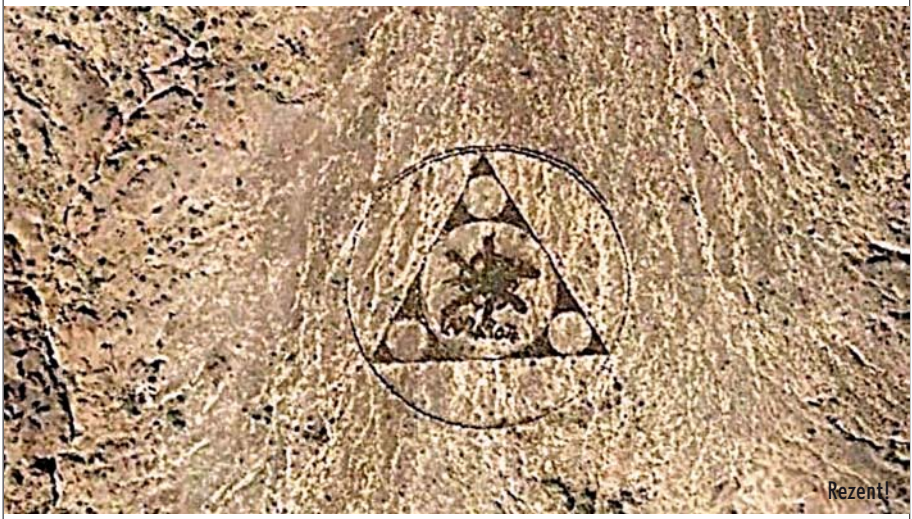


Abb. 22 - Mña. Hurón (Costa Teguise): Große Geoglyphe am Südwesthang. Die Form der Sonne und des Lanzarote-Schriftzugs entstammt der PR-Arbeit der Insel. Durchmesser 28,4 m. (Photo: Google Earth)

Abb. 23 - Playa Quemada: Große Blumen-Geoglyphe nördlich des Ortes. Maximale Ausdehnung 28 m. (Photo: Google Earth)

Abb. 24 - Timanfaya NP: Blume von 8,6 m Länge an einem schwer zugänglichen Vulkan-Strand. (Photo: Google Earth)

Abb. 25 - Rubicón: Notenschlüssel eines Musikfreundes, über 18 m lang. (Photo: Google Earth)

Abb. 26 - Playa de Las Coloradas (Playa Blanca): Strand-Künstler am Werk südlich der Uferpromenade – "Love" und hauptsächlich Namen. (Photo: Google Earth)

Abb. 27 - Strandabschnitt der Costa Teguise: Weitere unbeirrbare Verewiger unterhalb der Uferpromenade – Herzen und das Friedenssymbol. (Photo: Google Earth)

Abb. 28 - Nördlich der Caleta del Congrio auf der Landzunge "Puerto Muela de Abajo" (Rubicón): Lanzarotes und seiner Besucher beliebteste Geoglyphe, das Herz, in großer Zahl. (Photo: Hans-Joachim Ulbrich)

Literatur:

Closs, A. (1976): Der megalithische Aspekt an kanarischen Steindenkmälern.- Almogaren V-VI / 1974-75, Graz 1976, 67-84

Jiménez Sánchez, S. (1970): Belege für megalithischen Kult der alten Canarios.- Almogaren I / 1970, Hallein, 75-90

Pichler, Werner (2003): Die "Megalithikum"-Diskussion im Zusammenhang mit den Steinbauten von El Julan (El Hierro, Islas Canarias).- Almogaren XXXIV (Institutum Canarium), Wien, 297-308

Ulbrich, Hans-Joachim (2013): Esoterik und Archäologie – eine unheilvolle Verknüpfung am Beispiel von Lanzarote (Kanarische Inseln).- IC-Nachrichten 95 (Institutum Canarium), Wien, 62-78 [online]

***

Mark Milburn

What we do not know – queries about ancient Saharan stone structures and enigmatic rock art

Although it is well-known that very few monuments, especially those in western parts of the Sahara, have yielded dates after excavation, the complex and enigmatic architectural details of a number appear worthy of mention. Even though modern knowledge cannot always be improved immediately, it may be that information and thoughts of to-day may assist others in the distant future. Equipment available is likely to improve as time goes by. During my active time in the desert, roughly between the early 1970s and 1990, I possessed neither GPS nor satellite telephone. However useful they are nowadays, such gadgets can be viewed by border authorities as likely to endanger the safety of the state and best confiscated from visitors on entry.

There have been a number of failures to obtain datable material from stone structures. Following enormous efforts made in Ahaggar to collect this by Heddouche and his group (2012), their finds failed to be dated in Europe recently. This was more than a tragedy, since considerable work and enthusiasm had been involved. It is depressing, after excavation of even a single structure, when no dating of finds is possible. With almost twenty samples submitted to Mannheim, a total lack of dates obtained was a bitter pill for the diligent Algerian team (Heddouche, 2012). Scientists should be grateful that the group took so much trouble to collect material from stone structures.

We should now briefly recall that some structures are quite large and it is thus difficult to know exactly where to look for a burial within them. If one is found at all, this may be only after some days of careful work spent shifting large numbers of stones. A tumulus in a prominent position on a circular paved platform can appear most inviting. However it may already have been savaged by treasure-seekers or another later burial may have been added. Animals sometimes burrow into inviting stone masses and their activities can contaminate earlier human remains. This may have happened in the tumulus of a huge West Saharan goulet (gully) structure, some 360 metres in long, seen 2005.

Goulets ("Gully" in English). These fascinating and enigmatic long goulets are found mainly in Algeria (Tassili de l'Immidir; Heddouche, 2012, 157, no.2). They appear to be commonly orientated to E or SE and the tumulus is large. A small black triangle in a figure shows the direction of north). Fig.1 shows a model from W. Sahara: those in Immidir are similar in plan, with no stone ring at either end; a length of ca. 60 m is normal.)

Far away and to west of the Empty Quarter are longer models with a lower tumulus (see also Fig. 1). There may be a short area of dark paving stretching about eastwards from the tumulus on each side of the corridor. (This is shown only within the north side of the long Goulet in Fig.1.) But such is not always the case. There may be a lone stone ring to west of the monument and another, or even two in line, outside the east end. The purpose of these rings is unknown and they may not be contemporary with the Goulet (Heddouche, in litt.). One such ring (see below) was investigated by Gobin (1937: 146) and revealed no human contents.

The easterly ring of two positioned to east of a long goulet near Tifariti had an eastern border of highly-complex construction. Some layers of stones were arranged to form an uneven pattern and there was no single line of stones composing the border. Far to east of the exit to the corridor was a single low standing stone of unknown significance.

The enclosure (French "enceinte"; see Fig. 2) consists of two bordered segments with empty terrain within them. The broad end of such segment tends to face about west, contrary to the easterly orientation of regional goulets. I once saw a standard tumulus erected on one segment; however this looked like a later addition. Similar tumuli can also stand on the masonry of a goulet. It is tempting to ask whether enclosures may have contained female burials. However we do not know why some long goulets possess an area of dark paving stretching away eastwards from the tumulus, while others lack this feature.

So far as is known, such long goulets do not occur far southwards (compare Vernet et al., 2016). One example excavated in the Tiris region of West Sahara (Sáenz de Buruaga et al., 2014) was the only one seen in that southerly region. However it produced human remains which could not be dated. Such structures appear northwards within former Spanish territory and in Morocco at least as far north as Tata.

In the far west near maritime Tan-Tan there are long goulets of inferior construction, of which some appear not to obey similar rules of orientation to those of West Sahara. In the area of Oued Chebika are structures appearing as low platforms, whose general appearance may allow classification as mere degenerate forms built en masse by populations whose customs and practices differed from those further east (?).

Smaller round goulets appear among those described above (except perhaps not in the Algerian areas known to Heddouche) which are simple round patterns of small stones laid out on the sand (Monod, 1948: 17, No. 31 / see here Fig. 3). There exist also compact and well-built examples some 10 m in diameter and up to 1 m high. Their corridors can be orientated towards west or east.

There has been confusion between the nature of long goulets (found mainly to west of the Empty Quarter) and keyhole monuments ("monuments en trou de serrure"; Fig. 4**)** in S and SE Algeria, plus a few in Fezzan and N Niger Republic. It should be clearly stated that no keyhole monuments are known to west of the Empty Quarter, regardless of published remarks to the contrary.

Groups of low standing stones. Current knowledge of the prehistoric use of such complexes appears to be nil. The material located within their precincts may well certain changes visible to-day, such as erection of head and foot stones marking historic burials.

In 1973 at Bir Moghrein I was intrigued by numerous small standing stones near a large square monument and of four high pillars (with one on the ground) in a line running roughly north to south. At the time I presumed that the small stones represented the head and foot stones of historic burials. Much later I learned that R. Mauny had queried their function, but could still tell him nothing of use.

A fine complex was partially-published by Catalan researchers (Soler et al. 1999: 142). It is roughly square in shape with stones mostly about chest-height. Around the SW margin are stones arranged to cover historic burials and the photo is taken from about south (Fig. 5). In 2009 many photos were surreptitiously taken in company with an Irish journalist, in spite of being forbidden to do so by a national dignitary currently in a position of supposed authority.

Another group of lower standing stones was seen near Lemqader, Mauritania, in 1973 (Monod, 1948: Fig.57) close to carvings on a stone pillar (Monod, 1948: Fig.53). No investigation was attempted. An association of tall thin pillars with fields of low standing stones (seemingly at Bir Moghrein) appears possible. There exist a number of tall pillars standing quite alone in West Sahara. At least two may have been displaced due to current beliefs, one at Dakhla (Nowak et al., 1975, Abb.185) and another in the NE part of West Sahara (Bashir Mehdi Bhaya, in litt., October 2009).

There exists a fascinating report by Gobin (1937:143), who dug away sand around low standing stones adjacent to four large tombs in the Zemmour near Bir Moghrein. The sand was too shallow to contain a body and the stones themselves were too close together to mark historic graves.

Straight or curving line of standing stones placed upon or to about SE of a single low tumulus with a single highest stone in the centre of the line. These are often partially-destroyed and a diagram is preferable. See Fig.6 (compare Nowak et al., 1975, Abb. 156, Bu Lariah). A good many have probably gone down in literature as mere standing stones or menhirs, due to the single

tumulus often being very low and barely visible. Some of the standing stones will probably be lying on the ground or even missing. Historic builders of graves may also have been at work. Clear E or SE orientation may thus be unclear.

The presumed origins of the population may be of interest: Around 3.000 years ago the Sanhadja, a people preceding certain Berber groups, began emigrating from the north to the north-east of Africa. During their advance the black population living in the Sahara was expelled southwards until reaching occupation of the whole territory. For many centuries the inhabitants of the Western Sahara had to cope with other peoples in order to control routes leading across the desert from north to south. Thus in the ninth century they took control of Aoudaghost (S. Mauritania), the centre of the trans-desert route, until they lost it at the end of the same century to the Soninke, a group native to modern Ghana (Soler et al., 1999: 153).

One excavation by nomad troops (De Azcárate, 1943: 28) found traces of burial. It was suggested that there might be negroid elements among the human remains. This appears possible, not only due to the supposed existence of black inhabitants prior to the southward advance of the Sanhadja "around 3.000 years ago," but also since we know not know when black slaves began to be employed, some of whose descendants may have found their way into elaborate burials.

Coming now to a theory not previously offered, it may be that, at some unknown moment in time, it was realized that a paved flat structure was just as visible from the sky as one rising a metre or more above ground-level. This may be shown by a complex near Adrar Ahnet. The north arm of a crescent and the south arm of an adjacent flat bordered V-monument were seen to intersect, although in such a way that it was not clear which actually crossed over the other. Knowing that there are crescents up to several metres high in Niger, with one dated to ca.4.720 BP and V-monuments in Libya dated to the second millennium BC, this could go some way towards supporting my theory (Fig. 7).

Choosing now to compare the outline of certain features of a keyhole monument (Fig. 4) viewed from above with those of a cup, rings and groove carving (Fig. 8), I wonder whether connexions in prehistoric thought may have come into being in relation to these two shapes? The corridor of a keyhole monument is supposed to have been aligned towards the rising sun at the time of death. May something have flowed towards the distant horizon from the keyhole? Or was the reverse direction a current belief? Compare Fig. 4 with Fig. 8.

The single straight grooves or "gutters" (Wikipedia) running in a bevy of directions from cup, rings and groove carvings in Europe, Britain and the south-

ern Sahara might also have been aimed towards something of which we are ignorant: or did that "something" flow inwards towards the cup from a currently undefined source? Such thoughts have occurred since being invited to offer a text for the Festschrift of Prof. E. Ripoll Perelló (Milburn, 1990).

The significance of carvings of the cup, rings and groove variety has interested a number of people. I once asked a rock art expert for an opinion on conspicuous damage to two carvings at the point where each groove/gutter exits or enters the rings. This correspondent assumed that spirals were involved and provided interesting thoughts about them, although without mentioning my problem even once. Finally I had to trust my own opinion!

In broad relation to the above, one can read that "... the full value of rock art sites, and their comparisons with other sites, usually only emerges once images have been documented and studied, to reveal an understanding of sequences, associated human activity and in some cases beliefs and traditions" (Denyer, June 2007:1). I do not believe that such remarks can apply to enigmatic carvings of cup, rings and groove type. Even a recent bevy of English-language books on rock art may be of little help. These are Bahn & Franklin,ed, (2012), with 27 essays, Darvill et al. ed., (2014), with 20 essays and Bahn, Franklin, Strecker and Devlet ed., (2016), with 29 essays.

It is suggested (Darvill et al., 2014: 1) that "Most of the work being done in different parts of the world appears to be ad hoc, with minimal communication on such matters among teams and with the wider archaeological community."

Bednarik (2013-2014: 67) has concluded that "Archaeology and rock art science have no choice but to pursue different paths to understanding." As for myself, having looked at complex problems involving stone structures and certain types of rock art, it is clear that modern Mankind has a long way to go to reach a state of comprehension.

References:

Anonymous (no date): Cup and ring mark.- Wikipedia, 1 page

Bahn, P.; Franklin, N.; Strecker, M. (2012): Rock Art Studies.- News of the World IV (Oxbow Books), Oxford, 398 pp, 22 plates

Bahn, P.; Franklin, N; Strecker, M; Devlet, E. (2016): Rock Art Studies.- News of the World V (Archaeopress), Oxford, viii & 364 pp

Bednarik, R.G. (2013-2014): Archaeology and rock art science.- Almogaren 44 – 45, Viena, 57-72

Darvill, T.; Batarda Fernandes, A. (2016): Open-Air Rock-Art Conservation and Management. State of the Art and Future Perspectives.- Taylor & Francis,

New York-London, xvii & 297 pp
Denyer, S. (June 2007): Rock Art of Sahara and North Africa. Thematic Study.- ICOMOS, Paris, 1-2
De Azcárate Ristori, Lieut. (1943): Nomadizando. Apuntes sobre cuestiónes arqueológicas.- Revista Africa 15, 28-30
Gobin, Sgt. (1937): Notes sur les vestiges des tombes du Zemmour.- Bulletin Com. Et. Afr. Occ. Française, 142-146
Heddouche, A. (2011): Sur l'apport des monuments funéraires à la connaissance du peuplement et de l'environnement holocène de l'Ahaggar.- Travaux du CNRPAH Nouvelle Série / No.11, Alger, 259-274
Heddouche, A. (2012): Protohistoire de l'Ahaggar central et méridional. Thèse de Doctorat de l'Université d'Alger II.- Ikosim I, Alger, 154-164
Milburn, M. (1990): Unos Grabados en "Taza, Anillos y Ranura" del Ahaggar (Sahara Central).- Ars Praehistorica V/VI, 1986/1987, 257-263
Monod, Th. (1948): Sur quelques monuments lithiques du Sahara Occidental.- Actas y Memorias de la Sociedad Española de Antrop., Etnogr. y Prehistoria XXIII, 12-35
Nowak, H.; Ortner, S. & D. (1975): Felsbilder der Spanischen Sahara.- ADEVA, Graz, 71 pp & 210 illustrations
Sáenz de Buraga, A.; Milburn, M. (2014): Sondeo arquelógico en el goulet de Tingefuf (Duguesh), Sáhara Occidental.- IC-Nachrichten 96, Viena, 37-39
Soler, N.; Serra, C.; Escolà, J.; Ungé, J. (1999): Sàhara Occidental. Passat i present d'un poble.- Universitat de Girona, Girona, 213 pp
Vernet, R.; Le Floch, R.; Pasty, J.F.; Gauthier, Y. (2016): Une région archéologique sinistrée; préhistoire de la région de Zouerate (Mauritanie).- Ikosim 5, 21-56

Fig. 1

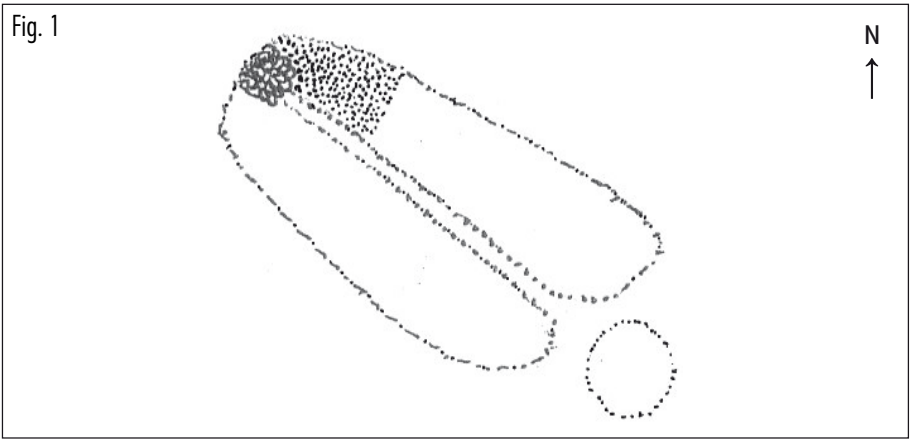


Fig. 2

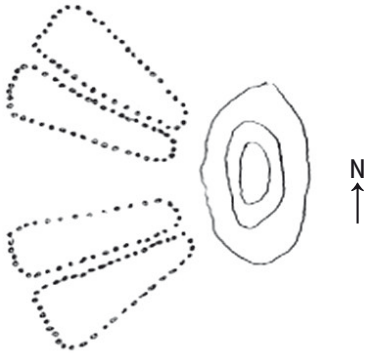


Fig. 3

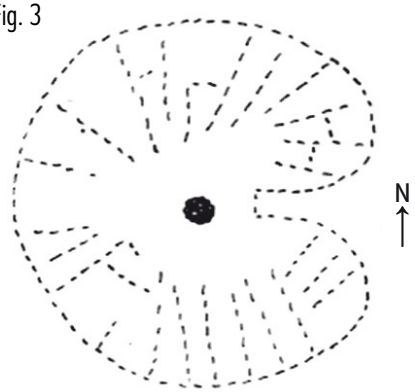


Fig. 4

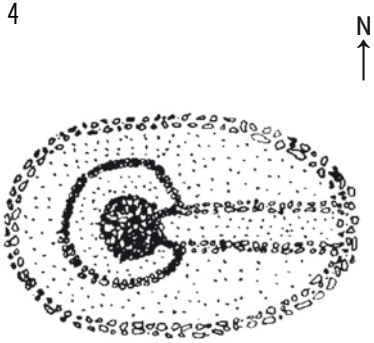


Fig. 6

Fig. 5

Fig. 7

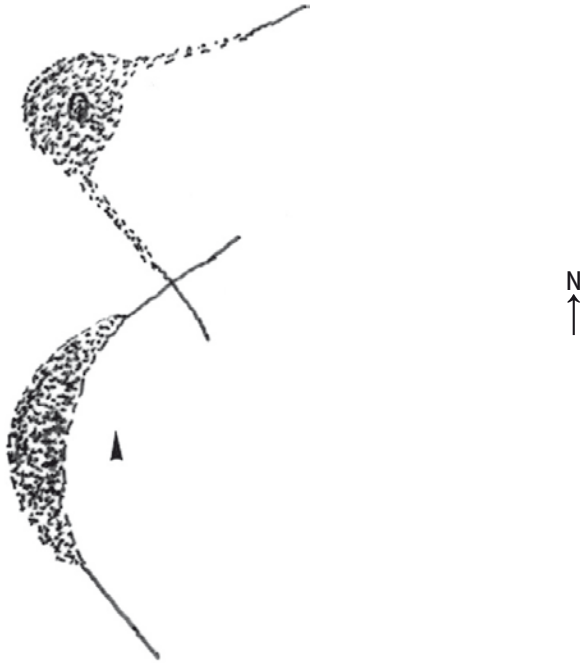
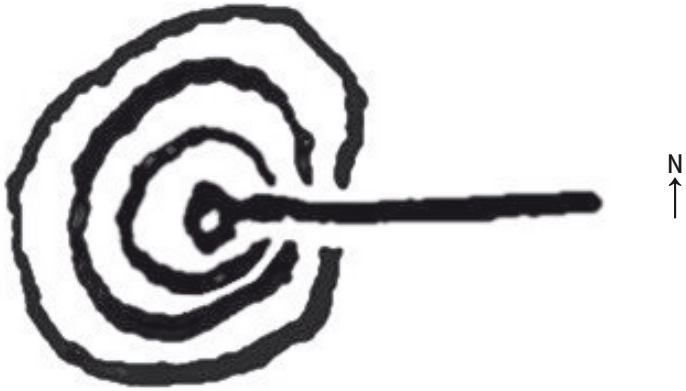


Fig. 8



[All illustrations © Mark Milburn]

Susan Searight-Martinet

Modifications made to earlier engravings on two Moroccan rock art sites

Introduction. Rock art sites in south Morocco are almost always in the open air and are vulnerable to malevolent human actions, particularly destruction for sale or for construction. However, in a few cases human intervention, if not exactly beneficial, is not particularly harmful.

This short article describes modifications which have been made to engravings on two sites in south Morocco, south of the Anti-Atlas, in the region of the Jbel Bani. The first concerns a very small site at Tata, the other the large site of Oum Laleg, some 80 km south-west of Tata.

The Kasba n'Zolit elephant modified into a lion. The Kasba n'Zolit engraving was made on a pink conglomerate boulder. The image is clearly visible, thanks to its white-painted outline. It represents a large elephant (1.75 m from head to hind quarters, by 1.50 m high), the trunk hanging down (Figure 1). The white paint on the engraved lines hides the patination, but it is temporarily removed by a few drops of water, and the outline is then seen to be dark.

The spot known as Kasba n'Zolit, and its engraved elephant, is well known to the local people. Women and girls passing by said firmly that the image was that of a lion. Two small lumps of white calcite, naturally incrusted in the conglomerate, had been highlighted with white paint, making two "eyes", which did in fact make the animal look much like a lion, seen face on. Lions were certainly more familiar to the local people than elephants so the refusal to see an elephant is understandable.

Oum Laleg modifications. The Oum Laleg site contains over 450 images, 85% of which represent animals. At least seven of these animals have been clearly reworked. In three cases the old lines had simply been "freshened up", without any notable change in the original aims. But for four engravings the intention has been either to transform them into a different animal or simply to remove or add a feature.

One engraving concerns a rhinoceros which has been reworked and its ears have become almost invisible; in another the two short front legs of a bovid have been increased by 16 cm; a polished engraving of a bovid has an abnormally large and pecked horn, certainly added, but not changing its nature; finally, an elephant has been engraved over a bovid (seen faintly on the left of the illustration), a front leg of which has become the elephant's trunk and another leg added (figure 2).

Commentary. Except in the case of the elephant-lion, we do not know why these engravings were changed. But the intention seems to have been to improve rather than to destroy, or at least to render the amended image clearer to their viewers.

References:

Searight, S. (1994): Nouvelle gravure d'éléphant à Tata (Sud Marocain).- Préhistoire ariégoise XLIX, 211-213

Searight, S. (1996): Un site rupestre du Sud-marocain: Oum el Aleg.- Bull. Soc. Etudes et Rech. Les Eyzies 44, 67-82

Figure 1 - Elephant-lion, Kasba n'Zolit

Figure 2 - Modified elephant, Oum Laleg

Hans-Joachim Ulbrich

The geoglyphic spear-launcher examined (Rubicón, Lanzarote)

The Canary Island of Lanzarote – especially its Rubicón plain – is rich of geoglyphic monuments which can be attributed to the aborigines and partly to modern people of the last fifty years (Ulbrich 2013, 2017).

In the southern and eastern part of the Rubicón plain (Fig. 3) exist deeply in the ground cut structures which have in two cases an anthropomorphic character. Widely known in the vernacular and in the local press is the so called "spear-launcher" (Span. *lanzador*), the bigger specimen of these zigzag trench combinations. Its outstretched arms look like being just launching a spear [which one has to understand].

My first contact with this figure was a satellite photo (Fig.1) which I interpreted as being basically of natural origin (erosion), but "amended" by some creative modern folks (Ulbrich 2013: 74, 76-77). In 2017 I had the possibility to visit this site physically and I must say that I was deeply impressed by the size and execution of the trenches (Figs. 4-9). What looked from the air like slim lines were on ground trenches of up to 1,7 m depth and 2 m width. No modern tourist or no local jokester – even when working in a group – would have submitted himself to such a tremendous effort. The zigzags have a combined length of over 102 m after all! The trenches are not only cutting the soil (second layer) but also the hard volcanic rock beneath (first layer) (Figs. 6, 9). For the rocks one would have to employ a modern jackhammer ... a Maho (aborigine) had only primitive tools at hand, but he had the time on his side.

The head and the two feet are presented as round holes with a diameter of 3,3-3,7 m; the two hands are vaguely angular. Annoying is that modern weirdos have added lines of small stones which are not visible on older Google Earth photos. One curvy line near the "head" should probably simulate a headgear (Fig. 7), the one near the "crotch" a phallus (Fig. 6). Inexpert visitors could take this for old or original respectively.

I am now inclined to classify the spear-launcher as pre-Hispanic, what is supported by the fact that until 2000 there existed another one (Fig. 2) who was destroyed by building activities and bulldozing in the nearby village of Playa Blanca. I cannot imagine that recent constructors spoiled their idea and minimized the impact on journalists by building laboriously two spear-launchers. Erosion by rainfall was certainly not the trigger because the terrain is in both cases not sloping. Important is also that spear-launcher nr.1 is visible in all time-steps of the satellite-photos offered by Google Earth and other providers.

If aboriginal, what was then the purpose of the two figures? I suppose the depiction of two nature spirits, similar to the volcanic *guayota* of Tenerife. Especially the choice of zigzags instead of straight lines could point to the brokenness and fury of volcanic activities.

Literature:

Ulbrich, Hans-Joachim (2013): Esoterik und Archäologie − eine unheilvolle Verknüpfung am Beispiel von Lanzarote (Kanarische Inseln).- IC-Nachrichten 95 (Institutum Canarium), Wien, 62-78 [online]

Ulbrich, Hans-Joachim (2017): Neu auf alt getrimmt − weitere Fake-Monumente auf Lanzarote (Kanarische Inseln).- IC-Nachrichten 99 (Institutum Canarium), Wien, 21-58 [online]

Fig. 1 - Playa Mujeres hinterland, eastern Rubicón Plain (UTM 28RFS1798192827): Spear-launcher Nr. 1 with a maximal extension of 41,8 m. Google Earth January 2013 (version without added stones).

Fig. 2 - Playa Blanca hinterland, southern Rubicón Plain (UTM 28RFS1635993904): Spear-launcher Nr. 2 with a maximal extension of 40 m. Google Earth December 2000.

Fig. 3 - The characteristic stone desert of the eastern Rubicón Plain; in the background the Ajaches Mountains (Photo: Hans-Joachim Ulbrich).

Fig. 4 - Spear-launcher Nr.1: part of the right "arm", as seen from the east
(Photo: Hans-Joachim Ulbrich).

Fig. 5 - Spear-launcher Nr.1: part of the left "arm", as seen from the east
(Photo: Hans-Joachim Ulbrich).

Fig. 6 - Spear-launcher Nr.1: the "crotch" with a fake phallus and

scrotum, as seen from the north (Photo: Hans-Joachim Ulbrich).

Fig. 7 - Spear-launcher Nr.1: the "head" with the fake headgear or

horn, as seen from the south-east (Photo: Hans-Joachim Ulbrich).

Fig. 8 - Spear-launcher Nr.1: the right "foot" (Photo: Hans-Joachim Ulbrich).

Fig. 9 - Spear-launcher Nr.1: the left "foot" (Photo: Hans-Joachim Ulbrich).

Hans-Joachim Ulbrich

A large double-circle near Redjem Demouche (Algeria)

The circle and even more the double-circle had at all times of mankind an immense symbolic value: completeness, perfection, infinity, shelter, god & sky, the wish to become godlike and many more attributes. In proto- and prehistoric times this form was gladly used for sacred areas and council places (on the Canaries for example the *tagoror*).

The pre-Arabic Berber people of North Africa had probably the same ideas in mind when constructing their double-circles which apparently had no technical or economic purpose. This becomes evident – at least in the case described here – through the added U-shaped monuments (USMs) which are interpreted as female pubics (Ulbrich 2016). Tens of thousands of USMs (**U**, **∩**) can be found in the entire Mediterranean region including the Canary Islands, the Sahara, the Black Sea hinterland and the Near East. The Google Earth photo shows the USMs best in its 2004 version.

The double-circle reported in this paper (Figs. 2, 3) is situated in the southern, increasingly arid foothills of the Tell Atlas near the town of Redjem Demouche in Algeria (UTM 30SYD0396908966). Its walls lie under and over other types of walls, regarding younger (renovated) or older contour lines respectively (Fig.1). The diameter of the giant circle are impressive 561 m.

The combination of a concentric double-circle and USMs lets think of a reincarnation cult. Similar constructions in Algeria seem to confirm this (Fig. 4).

Literature:

Ulbrich, Hans-Joachim (2016): U-shaped monuments in the badlands of northern Jordan.- IC-Nachrichten 98 (Institutum Canarium), Wien, 39-54 (online)

Fig.1 - The circle is surrounded – strangely – not by walls of terracing but by low walls of artificial contour lines which seem to have no agricultural purpose. This phenomenon can be watched in entire North Africa and looks sometimes like the ribs of a human or mammalian chest.

Google Earth (30SYD0396908966)

Fig. 2 - The diameter of this concentric circle accounts for amazing 561 m. In this 2004 version of the Google Earth satellite photo we can document 17 USMs; in the version of 2017 we find only 10 of these monuments. It is a great pity that this image of 2004 is cut by Google Earth on the left (western) side.

Fig. 3 - This version of 2010 is complete and sharp, but some USMs are covered by debris.

The aerial images in Fig. 2-4 show the aridification of this region where farming becomes evermore difficult or has been given up.

Fig. 4 - Another circle (Ø 160 m - UTM 30SYC1087394845) in Algeria accompanied by USMs; one of these is placed in the center of the circle.

Abb. U3a

Abb. U3b

Abb. U4